

## **Wort auf den Weg - Montag, 26.09.2022**

Sag nur EIN Wort - bitte, hör auf zu labern. All die vielen Worte machen es jetzt auch nicht mehr besser. Manchmal sind es der Worte zu viel. Dann versuche ich wortreich eine Situation zu retten, die eigentlich nicht mehr zu retten ist, doch mit jedem Wort mehr, wird es verwirrender und am Ende weiß auch ich nicht mehr was ich eigentlich sagen wollte. Sag nur ein WORT - Corona. Kein Wort hat in den letzten zweieinhalb Jahren mehr durcheinander gebracht als dieses. Vor zwei Wochen war ich auf einer achttägigen Klausur meiner nebenberuflichen Ausbildung. Wir waren glücklich endlich alle wieder als Gruppe beieinander zu sein. Am zweiten Tag dann: Corona. Eine von uns hatte es erwischt. Und so brachte dieses eine Wort alles ins Wanken, die Sicherheit war dahin, was soll werden, wie geht es weiter. Sag NUR ein Wort, das reicht mir schon - ein Wort, wie es dir geht. Ein Wort, wie du meinen Vorschlag findest. Ein Wort, was du vor hast, was du denkst. Sprich doch einfach mit mir. Ich kann schwer damit umgehen, wenn meinem Gegenüber die Worte fehlen. Wenn es kein Wort der Erklärung gibt, alles im Unklaren bleibt. Es macht mich wütend, wenn ganz offensichtlich ein Problem besteht und ich kein Wort darüber erfahre warum und wieso.

Sag nur ein Wort, bittet der Hauptmann Jesus. Er hat einen Knecht, der ist krank, gelähmt, und leidet große Qualen. Alles hat er versucht, jeden Arzt kommen lassen, alle Medizin bezahlt, doch nichts kann helfen. Nur noch er - Jesus. Und Jesus sieht, dass er es ernst meint mit seiner Fürsorge um seinen Knecht und sagt: Ich will kommen und ihn gesund machen. Aber der Hauptmann hält ihn auf. Du brauchst doch gar nicht hingehen: Sag nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Das ist keine Zaubergeschichte - es ist eine Geschichte über Glauben und Vertrauen. Und diese brauchen keine vielen Worte, eines reicht aus.

Heute ist der Europäische Tag der Sprachen. Auch wenn es in Europa NUR vierundzwanzig Amtssprachen gibt, leben wir mit 200 europäischen Sprachen in einer großen Sprachvielfalt. Mit dem heutigen Aktionstag wird dieser Schatz der Sprachvielfalt in Europa gefeiert, denn sie ist in Gefahr ist zu verschwinden.

Sag nur ein Wort - in dem Vertrauen, dass sich in 200 Sprachen, das Richtige finden lassen wird.

## **Worte auf den Weg – Dienstag, 27.09.2022**

Ein Daumen hoch, ein Lachgesicht bei einer guten Nachricht, ein Blitz, wenn mich etwas ärgert oder ein Herz als Ausdruck meiner Freude, meiner Liebe, meiner Anteilnahme. Na der Empfänger wird es schon einordnen können, hoffe ich, wenn ich mal wieder statt vieler Worte mit einem Emoji oder einem Bild auf eine Nachricht reagiere.

Zugegeben, manchmal fällt mir das Deuten mancher Bilderantworten auf eine meine Nachrichten nicht leicht. Vielleicht ist die immer größer werdende Menge der mir zur Verfügung stehenden Bilder ein Versuch, sie eindeutiger werden zu lassen. Ich bin jedoch allein bei der Auswahl aus den vielen Abstufungen des Lachgesichtes schon manchmal leicht überfordert. Und doch ersetzen sie so manchen Wortschwall, der vielleicht noch schwieriger zu deuten ist, als das Bild.

Neben der Sprache war es uns Menschen schon sehr lang ein Bedürfnis, Wichtiges in Bildern festzuhalten. Jahrhunderte, bevor es die Schrift gab, wurden Bilder zur Verständigung genutzt. Im vergangenen Jahr wurde die älteste Höhlenmalerei in Indonesien entdeckt. Über die Zeit wurden die Bilder differenzierter und so entstanden später die ägyptischen Hieroglyphen. Heute vor genau 200 Jahren konnten sie erstmals umfassend übersetzt werden. Sie sind mit ca. 7.000 Zeichen ein ziemlich umfangreiches Schriftsystem aus dem das erste Alphabet entstanden ist und somit der Anfang unzähliger geschriebener Worte. Eigentlich müssten wir doch so alles mit Worten ausdrücken können. Doch das Bedürfnis, etwas in einem einzigen Bild, einem Zeichen sagen zu können, scheint ungebrochen. Ja, ein Bild enthält eine ganze Welt und kann sogar Leben retten. So sind es zum Beispiel nur zwei Bögen, die entgegengesetzt gezeichnet einen Fisch ergeben – in die Ecke eines Türrahmens geritzt, bedeuteten sie Sicherheit. In diesem Haus wohnten Christen, Mitglieder einer kleinen, gefährdeten Minderheit, ganz am Anfang unserer Zeitrechnung. Sie wurden verfolgt, festgenommen, getötet – das Bild des Fisches war Rettung und Bekenntnis zugleich. Aus zwei Punkten, einem Bindestrich und einer „Klammer zu“ entstand 1986 der erste elektronische Smiley. Der Beginn einer ganz neuen Hieroglyphenschrift mit der heute Menschen über Sprachbarrieren hinweg kommunizieren können.

Zwei Bögen, aufrecht aneinander gemalt, lassen ein Herz entstehen. Soviel mehr als tausend Worte.

## **Worte auf den Weg - Mittwoch, der 28.09.2022**

Mein erster morgendlicher Blick aufs Handy bleibt an einer Zahl hängen: 42. Nicht die Antwort aller Fragen, sondern diesmal nur die Zahl meiner WhatsApp-Nachrichten. Vor Schreck bin ich hell wach, das kann doch nur bedeuten, dass etwas passiert ist. Das Öffnen der App verrät mir jedoch schnell, dass all diese Nachrichten in dem Chat der Fußballgruppe aufgelaufen sind. Und natürlich ist nichts Schlimmes passiert. Es ist nur eine dieser Kommentarschlachten, in der möglichst jeder einen Senf dazu gibt. Ausgang ist, dass Sören nicht zum Training kommt.

Was ist so schwer daran die Information einfach so stehen zu lassen? Diese ganzen mir aufgedrängten Themen bereichern mein Leben nicht. Wir leben in einer Zeit, in der es immer und überall Informationen gibt. Sie kommen einfach über uns. Das führt dazu dass wir sie zu oft nach dem Beipackzettelprinzip behandeln. Wir lesen bestenfalls, wozu das ganz gut sein soll, der Rest bleibt Kleingedrucktes.

Auf diese Weise merke ich gar nicht, dass mir wichtige Informationen vorenthalten werden, sehe nicht, was wirklich wichtig ist.

Genau darum geht es beim heutigen internationalen Tag der Informationsfreiheit. Der vor vier Jahren von der Generalversammlung der Vereinten Nationen festgelegte Welttag, soll darauf aufmerksam machen, dass der Zugang zu Informationen ein Menschenrecht ist. Aber wie gehe ich mit diesem Recht um? Lasse ich mich von der Flut seichter Unterhaltung betäuben oder nehme ich wahr, was es darüber hinaus noch zu wissen gibt? Habe ich nicht eher an vielen Stellen verlernt genau hin zu sehen, nachzufragen, einzufordern.

Für die Vermittlung solchen Wissens setzt sich seit 50 Jahren das Haus am Maiberg ein. Es ist ein Ort des Dialogs über gesellschaftliche und politische Fragen, an dem Seminare und internationale Begegnungen stattfinden. Vor zwei Wochen war ich noch zur Fortbildung dort und nun schließt dieses Haus. Es fällt finanziellem Druck zum Opfer, wie andere Einrichtungen dieser Art auch. Aber das dürfen wir uns um Gottes Willen nicht leisten, weder in Mainz noch hier in Berlin und Brandenburg.

Informationsfreiheit ist nicht nur ein Menschenrecht sondern beinhaltet auch Verantwortung für unsere demokratische Gesellschaft. Und unsere Aufgabe ist es Orte, wie das Haus am Maiberg, die diese Rechte schützen und weitertragen, zu bewahren.

## Worte auf den Weg - Donnerstag, 29.09.2022

Es erschien ihm aber ein Engel im Himmel und stärkte ihn. Es geht ihm wirklich schlecht. Allein gelassen, den sicheren Tod vor Augen, sitzt er allein im Garten und betet. Aus dieser Nummer kommt er nicht mehr raus, dass weiß er und er kennt die Verantwortung, die er trägt. Er hat sein Bestes getan, war für wirklich alle. Jeden Tag neu hat er geredet, geholfen, gelehrt, bis zur Erschöpfung, sein ganzes Leben lang. Dieser besondere Tod, der nun vor ihm liegt, viel zu früh, wie er findet, ist vorherbestimmt. Und doch bittet er: *Vater willst du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Es erschien ihm aber ein Engel im Himmel und stärkte ihn.* Die Situation ändert sich nicht, der Kelch geht nicht vorüber, und doch ändert sich für Jesus alles. So manchen Kelch würde ich gern an mir vorbeiziehen lassen. Ohne zugreifen zu müssen. Einfach Augen zu - dann ist er nicht mehr da, der Streit, der alles zerstört, was mir lieb und teuer ist. Einfach wegrennen, dann ist sie nicht mehr zu spüren, diese schneidende Trauer, die mir noch immer das Herz zerreißt, sobald ich an ihn denke. Einfach morgens nicht mehr aufstehen, dann ist sie schon geschafft, diese alles entscheidende Prüfung, vor der ich so viel Angst habe. Doch der Kelch geht nicht vorüber, die Situation ändert sich nicht. Dann wünsche ich mir einen Engel, der mich stärkt und beschützt.

Heute ist Michaelistag, der Tag des Erzengels Michael und Gedenktag aller Engel. Ich weiß, Engel sind sowieso nicht zu sehen oder empirisch nachzuweisen und doch bin ich mir sicher, dass es sie gibt. Denn immer wieder durfte ich erfahren, dass in dem Moment, als alles zu schwer zu werden schien, der Kelch wirklich bitter war, die Trauer übermächtig, plötzlich jemand da war, der zu mir stand. Mal war es meine Mutter, die die ganze Nacht meine Arbeit Korrektur gelesen hat, damit ich sie am kommenden Tag, dem letzten möglichen, abgeben konnte. Mal war es mein Nachbar, der die entscheidende Frage stellte, die den Weg aus einem Streit wies. Mal war es eine flüchtige Begegnung mit einer unbekannte Frau, die mir ein so offenes, herzliches Lächeln schenkte, dass ich nicht anders konnte, als mit einem Lächeln zu antworten und so mein trauerndes Herz für einen Moment nicht mehr ganz so schwer wog. Ich wünsche uns heute am Tag aller Engel viele engelhaftige Begegnungen die uns stärken.

## Worte auf den Weg – Freitag, der 30.09.2022

Derzeit fahre ich noch immer tapfer mit dem Fahrrad zur Arbeit. Neulich komme ich gerade in den Hof, als sich über mir dicke Wolken zusammen ziehen. Schnell mache ich mich auf die Suche nach einem Fahrradstellplatz an dem mein Rad wenigstens ein wenig vor Regen geschützt ist. Dabei fällt mein Blick auf einen Teil der Wiese, den ich sonst nicht zu sehen bekomme und traue meinen Augen kaum: weiß leuchtende, ganz frische Wiesenchampignons. Einen regensicheren Stellplatz für mein Rad konnte ich nicht finden, die Champignons aber vor dem ersten Regenguss noch ernten. Den ganzen Tag war ich ganz beglückt über das Gefundene, das ich gar nicht gesucht hatte. Hin und wieder passiert mir das – ich finde etwas, obwohl ich etwas ganz anderes Suche. Im Deutschen gibt es leider kein Wort dafür, etwas zu finden ohne es gesucht zu haben. Im Englischen schon: *Serendipity*.

Obwohl wir mit der deutschen Sprache einen riesigen Wortschatz zur Verfügung haben, gibt es nicht für alles Worte. So wie z.B. das hawaiianische *Pana po'o* für das sich am Kopfkratzen während man nachdenkt. Oder im Japanischen das Wort *Komorebi*, welches beschreibt, wie Sonnenlicht durch die Blätter eines Baumes scheint. Jedoch haben es die Übersetzer weltweit auch mit exklusiv deutschen Worten nicht so leicht. So gibt es unter anderem nur bei uns das Fernweh, den Brückentag, und das Fingerspitzengefühl. Auch die Geborgenheit würde ich sehr vermissen. Aber so richtig eindeutig sind diese Worte dennoch nicht. Ich übersetze zum Beispiel das Wort Geborgenheit aufgrund meiner ganz eigenen Erfahrungen sicher ganz anders als andere. Jede Übersetzung beinhaltet auch das je eigene Erleben, die eigene Kultur des Übersetzenden. Hier wird die große Verantwortung deutlich, die Übersetzer und Übersetzerinnen weltweit tragen. Der heutige internationale Tag des Übersetzens geht schon auf den Heiligen Hieronymus zurück. Der Kirchenvater übersetzte im Jahre 420 als Erster die beiden Teile der Bibel aus dem Hebräischen bzw. Griechischen ins gesprochene Latein und war somit auch einer, der große Verantwortung mit seinem Tun übernahm. Auch im Alltag ist es hilfreich mich daran erinnern zu lassen, dass ich für meine Worte Verantwortung trage. So manches Missverständnis ließe sich vermeiden, wenn ich übersetze, wie genau ich dieses oder jenes meine. Und wer weiß, vielleicht findet sich so im Suchen nach den richtigen Worten etwas ganz Neues.

## Worte auf den Weg - Samstag, 01.09.2022

Meine Eltern haben den Boden, auf dem wir (mein Bruder und ich) wachsen konnten, gut vorbereitet, haben sozusagen für das richtige Maß an Sonne, Regen und Nährstoffen gesorgt. Wir haben erfahren dürfen, wie wichtig Gemeinschaft ist. Dass das Lernen Spaß macht und die Welt spannend ist, auch wenn sie uns immer wieder Grenzen aufweist. Wir haben gelernt, wie wichtig es ist, eine eigene Meinung zu haben und zu vertreten. Sie haben uns Freiheiten gelassen uns auszuprobieren. Und waren immer für uns da. Unsere Eltern waren weiß Gott nicht immer mit allem einverstanden und doch war stets deutlich, dass sie uns unbedingt vertrauen. Meine Eltern haben sehr viel gesät.

Man erntet wieviel man sät. Wer viel sät, kann wahrscheinlich auch viel ernten. Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, heißt es schon in der Bibel. Um Ernten zu können, muss ich etwas investieren, etwas abgeben. Das ist beim Pflanzen so und auch im Tun. Es reicht nicht ein Beet anzulegen, ich muss auch Samen vergraben. Es reicht nicht einfach nur zu wollen – ich muss mich auch ernsthaft um mein Gegenüber bemühen - seien es meine Kinder, in meiner Ehe, meinen Eltern gegenüber oder Freunden und Kollegen. Das kostet Zeit, Kraft und manchmal auch Phantasie.

Diese urmenschliche Erfahrung, erstaunt mich immer wieder aufs Neue: Man erntet, was man sät: Aus Weizenkörner erwachsen Weizenähren. Aus Liliensamen werden Lilienblüten. Wer Vertrauen wagt, gewinnt Hoffnung. Wer Liebe lebt, bringt Frieden auf die Welt. Wer barmherzig handelt, heilt Wunden.

Aber manchmal gedeiht nicht alles nach Plan. Manchmal kommen doch Vögel und picken die Saat weg. Manchmal bleibt der Regen aus und die Sonne scheint zu stark. Manchmal gedeiht das Leben nicht nach Plan. Dann steht mir das, was nicht gelingt vor Augen und versperrt mir die Sicht vor der Ernte. So bemerke ich gar nicht, dass meine Saat sehr oft doch Früchte trägt, die anderen zu Gute kommen.

Ein Lächeln in der Bahn versüßt dem Gegenüber den ganzen Tag. Ein Danke für die Bemühungen, macht dem Menschen hinter der Kasse Mut. Ein Kaffee zwischen Tür und Angel nach gelungener Reparatur, lässt den anderen gestärkt weiter arbeiten.

Morgen feiern wir Erntedank. Ein Fest, das Mut macht für unser tägliches segensreiches Säen und Ernten.